

Ich glaube ... an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn (Prediger: Frank Hendriks)

Liebe Schwestern und Brüder,

unser christlicher Glaube an Jesus Christus, den Mensch gewordenen Gottessohn, ist ohne Zweifel das Alleinstellungsmerkmal des Christentum, das, was es besonders, einzigartig und unverwechselbar macht. Sie stellt das Christentum mit seiner trinitarischen (also dreifaltig-dreieinigen) Gotteskonzeption auf einen eigenen Platz neben den streng monotheistischen Religionen Judentum und Islam und den polytheistischen Religionen, die eben nicht nur einen Gott, sondern ein Pantheon verschiedener Götter kennen und verehren.

In den Sagen der alten Griechen können sich die Götter fröhlich unter die Menschen mischen. Sie können von ihnen mit den Personennamen „Zeus“, „Hera“, „Pallas Athene“ etc. angesprochen werden. Götter und Menschen können sogar gemeinsam Kinder zeugen, die dann als Halbgötter nicht mehr unsterblich, aber doch mit bestimmten göttlichen Kräften ausgestattet sind, wie etwa Achill, Herakles oder Perseus. Auch der mesopotamische Gilgamesch gehört in diese Reihe. Jesus Christus gehört nicht in diese Reihe: er ist nicht halb Mensch, halb Gott, sondern wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich. Er ist nicht mit bestimmten göttlichen Kräften ausgestattet, die ihn zu einem Helden machen könnten. Als Mensch ist er so schwach und sterblich wie alle Menschen, als Gott ist er so allmächtig und unsterblich wie der Vater und der Geist.

Auch der Personennamen „Jesus Christus“ bringt die besondere Stellung des Mensch gewordenen Gottessohnes zum Ausdruck. Judentum und Islam brauchen für ihren einen Gott keinen Personennamen. Allah, aus: al-ilah (der-Gott), bedeutet genau und nur das: „der Gott“. Das Judentum kennt zum einen den Gottesnamen „Elohim“ (Götter), eine Pluralbildung, die etwa bedeutet: „der alle Götter in sich vereinende eine Gott“, zum anderen „Jahwe“ (der-da-ist), ebensowenig ein Personennamen, sondern der Versuch, in einer Kurzformel etwas von Gottes Wesen erfassen zu können.

„Jesus“ ist ein Personennamen. Und der Mensch Jesus von Nazareth trägt diesen Namen. So wie seine Mutter „Maria“ und sein Vater „Josef“ heißen, so heißt Jesus „Jesus“. Die Bibel erzählt uns, dass nicht Maria und Josef sich den Namen „Jesus“ ausgesucht haben, sondern der Erzengel Gabriel habe Maria diesen Namen ziemlich nachdrücklich vorgeschlagen: *„Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben.“* (Lk 1,30f.) Es ist ein schöner Name, der „Gott rettet“ bedeutet. Aber es ist ein ganz normaler Name, so wie Johannes („Gott ist gnädig“) oder Theodor oder Gottfried. Es ist kein Titel.

„Christus“ ist ein Titel. Auf hebräisch lautet er „Messias“, auf deutsch könnte man ihn mit „Gesalbter“ übersetzen. Die Salbung ist Zeichen für eine Sendung, einen Auftrag. Sie wird Königen gespendet, Priestern und Propheten – und ist auch heute noch Zeichen für die Sendung und den Auftrag der Christen bei Taufe und Firmung. Der Titel Messias bezieht sich in vielen Texten des Alten Testament auf die Hoffnung, dass Gott seinem Volk einen sozusagen „ultimativ Gesalbten“ senden möge, einen Erlöser, der als endgültiger König, Priester und Prophet Gottes Reich begründen solle. Diese Hoffnung wurde auf Jesus übertragen und ihm so der Titel „Christus“ beigegeben. „Herr“, „Erlöser“, „Gottessohn“ sind ähnliche Titel, die aus der Tradition genommen und auf Jesus übertragen wurden.

Wenn Gott seinen Sohn anspricht, dann nennt er ihn natürlich nicht Jesus. Er spricht ihn nicht von Mensch zu Mensch an, sondern von Gott zu Gott. Bei der Taufe im Jordan oder dem Verklärungsgeschehen auf dem Berg Tabor spricht die Stimme aus dem Himmel *„Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“* (Mk 1,11par.) Und auch umgekehrt erkennt der Mensch Jesus sich selbst als den Sohn Gottes. In seiner Antwort auf das Messiasbekenntnis des Petrus wird das besonders deutlich. Petrus sagt: *„Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“* (Mt 16,16) Und Jesus antwortet: *„Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“* (Mt 16,17)

Wir haben da also die eine ganz und gar menschliche Existenz des Jesus von Nazaret, der ganz Mensch ist, mit Geburt und Tod, mit Namen und Persönlichkeit, mit Selbstbewußtsein und Individualität. Ganz Mensch. Aber in diesem Leben scheint noch etwas anderes auf, etwas Großes, etwas Ultimatives, etwas Erahntes und

Ersehntes. Im Johannesprolog wird das ebenso Erhebende wie Irritierende, Gott in einem einfachen menschlichen Leben ansichtig zu werden, sehr sensibel formuliert: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ (Joh 1,14)

Wie kommt der ganze Gott in den ganzen Menschen? Die Bibel gibt folgendes Bild: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.“ (Lk 1,35) Das Credo in der Form des Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses setzt aber noch einmal deutlich früher an und trennt auch sprachlich die Geburt und Zeugung des Gott-Sohnes „vor aller Zeit“ von dessen „Fleischannahme“ in der Zeit. Und auch im Johannesprolog ist diese Unterscheidung von Jesu Christi göttlichem und menschlichem Wesen begrifflich sehr präzise vorgenommen. Sein göttliches Wesen ist von Anfang an da, ihm wird der Begriff „logos“ (der durch Wort, Sprache, Ansprache sich zuwendende Gott) zugeordnet; sein menschliches Wesen tritt erst in der Geschichte nach Johannes dem Täufer auf und ihm wird der Begriff „sarx“ (der in Fleisch und Blut leibhafte Mensch) zugeordnet: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. [...] Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ (Joh 1,1.14)

Ein weiteres wichtiges Zeugnis für den Gottessohn Jesus Christus, der wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich ist, finden wir im sogenannten Philipperhymnus: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (Phil 2,6-11)

Gott und Mensch, König und Sklave, Bruder und Herr, Weltenrichter und Kind in der Krippe, vor aller Zeit und in der Mitte der Zeiten, geboren, gestorben und allezeit lebendig... Unsere menschliche Vorstellung kann den Gottessohn Jesus Christus nicht fassen. Das macht natürlich die bleibende Irritation, wie auch die bleibende Faszination der christlichen Botschaft aus. Mit der Frage: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ (Mt 16,15) kommen wir nie an ein Ende...

Das Einzigartige des Christuserignisses findet sich im Credo übrigens in einem Wort, dem man es kaum anmerkt, weil es ein wenig irreführend ist. „Eingeboren“ hat nichts mit hinein oder heraus, Raum oder Richtung zu tun, bedeutet nicht, dass Gott hineingeboren wurde in einen Menschen oder in unsere Welt. Eigentlich müsste es „einziggeboren“ heißen (lat: unigenitus, gr: monogénä). Jesus Christus ist nicht der erst- oder letztgeborene Sohn, sondern der einzige. Und das Gott Mensch geworden ist, im Menschen Jesus die ganze Herrlichkeit des lebendigen Gottes leuchtet, das ist das Besondere, das Unverwechselbare, das Einzigartige unseres christlichen Glaubens.